Nr. 19. Fünfzehnter Jahrg. Mittwoch den 19. Januar 1870.

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.

Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Einzig in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Auflage: 18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummer 1 Ngr.

Insertionspreis: Für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 19. Januar.

— Se. Maj. der König hat den zum Kaiserl. Russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Sächsischen Hofe ernannten Wirklichen Staatsrath von Kotzebue in einer Particular-Audienz empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegengenommen.

— In diplomatischen Kreisen will man wissen, daß der gegenwärtige Vertreter Preußens an unserem Hofe, Herr v. Eichmann, demnächst von diesem Posten abberufen werden wird.

— **Vom Landtage.** Die Erste Kammer hielt vorgestern eine kurze Sitzung. Ohne Debatte genehmigte sie auf Antrag des Referenten Rittner die Position des Einnahmebudgets, welche die Eisenbahnnutzungen betrifft, und hat somit der Zweiten Kammer nachgegeben, so daß einer Beschlußfassung über die Steuerzuschläge, resp. deren Wegfall, nichts mehr im Wege steht. Sodann trat sie den Anträgen auf Verbesserung des Gesetzes, die Theilbarkeit des Grundeigenthums betreffend, nur insoweit bei, als sich Uebelstände an dem bisherigen Gesetze herausgestellt haben, lehnte aber (Referent v. Könneritz) eine totale Revision des Gesetzes über die Theilbarkeit des Grundeigenthums, als eine bedenkliche Tragweite besitzend, ab. Hierauf erstattete Bürgermeister Hirschberg aus Meißen mündlichen Bericht über mehrere Petitionen. Darunter befanden sich auch die Beschwerden der Fischerinnungen von Dresden, Meißen und Leipzig; dieselben haben sich durch mehrere Bestimmungen des neuesten Fischereigesetzes beeinträchtigt gefunden. Während aber die Fischer an der Elbe ihre Beschwerden sachlich vorbringen und Abhilfe für Alle verlangen, liefern die Fischer an der Pleiße ein neues Specimen für den in Leipzig herrschenden particularistischen Geist. Sie verlangen unter Anderem, daß die Schonzeit für Fische, welche so wohlthätig zur Erhaltung des Fischstandes ist, aufgehoben werde, aber bloß zu Gunsten der Leipziger Fischerinnung. Natürlich begünstigte weder die Zweite Kammer früher, noch jetzt die Erste solche Sonderbestrebungen, richtete vielmehr, den Wünschen der Dresdner und Meißner Innung entsprechend, nur den Antrag an die Regierung, daß das neuerdings verbotene Fischen zur Nachtzeit den berufsmäßigen Fischern wieder gestattet werde, damit sie nach dem Grundsatze „Frische Fische — gute Fische" wieder Fische auf den Markt bringen könnten, die nicht den Tag vorher gefangen und abgestanden sind, sondern die vor Sonnenaufgang gefangen wurden. Bei dieser Gelegenheit theilte der Bürgermeister Hirschberg mit, daß sich unterhalb Meißen, bei Zadel und Hirschstein, ganz von selbst künstliche Fischhalter gebildet haben. In Folge der Elbcorrectionsbauten sind nämlich dort Einbuchtungen hergestellt worden, in die sich bei Hochwasser die Fische gern begeben, um dort zu laichen. Voriges Jahr fand sich in diesem leichterwärmten und nahrungsreichen Gewässer eine millionenfache Fischbrut aus; da dieselbe jedoch nicht wieder in den Strom zurück konnte, stand sie zu Millionen wieder ab. Der Vertreter Meißens schlug vor, in den Elbdämmen Schleusen und Oeffnungen anzubringen, was von selbst eine ganz vorzügliche künstliche Fischzucht ermöglichen würde.

— Nachdem die Leiche der verstorbenen Frau Oberhofmeisterin Ihrer Maj. der Königin, Freiin v. Friesen Exc., vorgestern Abend von 5—8 Uhr auf dem Paradebett in den Zimmern der Verewigten im königl. Schlosse ausgestellt worden war und zahlreicher Besuch die allgemeine Theilnahme bekundet hatte, fand gestern Vormittag 9 Uhr daselbst, unter Theilnahme ihrer Familienglieder und in Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, Ihrer königlichen Hoheiten der Frau Kronprinzessin und der Frau Prinzessin Georg und Sr. Durchlaucht des Fürsten von Schönburg, sowie der Hofstaaten, eine Trauerandacht und die Einsegnung der Leiche durch Herrn Hofprediger Dr. Langbein statt, worauf halb 10 Uhr dieselbe unter dem Geläute der Glocken nach dem Leipziger Bahnhofe gebracht wurde, um nach dem Wunsche der Verewigten nach Rötha, zur Beerdigung auf dem dortigen Gottesacker, überführt zu werden. Die Ueberführung vom königl. Schlosse nach dem Bahnhofe geschah in einem mit 6 Hofpferden bespannten Trauerwagen unter Begleitung der Familie und der Hofstaaten. Im Bahnhofe hielt Herr Oberhofprediger Dr. Liebner noch eine Ansprache an die Trauerversammlung. (Dr. J.)

— Vergangene Woche hat der seit Juli 1869 beim Directorium des Albert-Vereins angestellte Expedient Engemann den Versuch gemacht, unter Mitnahme einer ihm anvertrauten Summe Geldes von hier flüchtig zu werden, ist aber, wie wir hören, am Sonnabend von der Gensdarmerie in einer in Altstadt gelegenen Schankwirthschaft aufgegriffen worden. Engemann war früher Soldat und hatte nur erst kurz vor seiner Anstellung eine ihm wegen Unterschlagung zuerkannte Festungsstrafe verbüßt; dem Alberts Verein aber war derselbe Fall bereits einmal im Juni vor. Jahres passirt.

— Wir hören, daß vor einigen Tagen sehr leicht eine Explosion des hiesigen Pulverlaboratoriums hätte stattfinden können, da durch irgend einen Umstand ein Oefenbrand daselbst entstanden war, welcher bereits eine mehrere Ellen hohe Feuersäule gezeigt haben soll. Durch das energische Handeln des daselbst befindlichen Commandanten ist es gelungen, das Feuer sofort zu tilgen.

— Vorgestern Abend beauftragte im Böhmischen Bahnhofe ein junges, sehr anständig gekleidetes Mädchen einen Dienstmann, sofort in eine größere Neustädter Restauration zu laufen und der dortigen Kellnerin zu sagen, daß die Marie ihr Portemonnaie liegen gelassen habe und nun im Bahnhofe auf den nächst abgehenden Zug warten müsse, sie lasse einstweilen um 4 Thaler bitten. Der Dienstmann richtete den erhaltenen Auftrag richtig aus und erhielt auch die verlangten 4 Thaler, da in gedachter Restauration wirklich eine „Marie" diente, die sich vor wenigen Stunden mit Erlaubniß ihrer Dienstherrschaft entfernt hatte, um eine kurze Urlaubsreise nach Chemnitz anzutreten und in der Eile ihr Portemonnaie vergessen haben konnte. Mit fast einer Intelligenz und lobenswerther Vorsicht fragte indeß der Dienstmann noch, wie die hier dienende Marie aussehe, und da ihm dieselbe als eine kleine Person beschrieben wurde, seine Auftraggeberin hingegen ein sehr langes hübsches Mädchen war, so stieg in ihm der Verdacht auf, daß er es in dem vorliegenden Falle möglicherweise mit einer Schwindlerin zu thun haben könnte. Er theilte seine Vermuthung einem Gendarmen mit, welcher denn auch die Bekanntschaft der im Bahnhofe wartenden Marie machte. Sehr bald stellte sich nun auch heraus, daß der Dienstmann ganz richtig calculirt hatte, die „Marie" entpuppte sich als ein dienstloses Mädchen aus der Umgegend von Kötschenbroda, welche zufällig von der Abreise der richtigen Marie Kenntniß erlangt und diese zur Ausführung gedachten Schwindels benutzt hatte. —

— Vergangenen Sonnabend und Sonntag fand der Transport der beiden Riesendampfkessel der neu gegründeten sächsischen Holz-Industrie-Gesellschaft auf der neuen Bergstraße von Hainsberg nach Radenau statt. Eine große Menschenmenge aus der Umgegend hatte sich an beiden Tagen eingefunden, weil man einen solchen Transport auf jener Passage für fast unmöglich hielt. Gegen alles Erwarten indeß eilten förmlich die beiden Kolosse, gezogen von mehr denn 20 Pferden, nachdem sie den Weg bis Hainsberg auf der Eisenbahn zurückgelegt hatten, gleich zwei mächtigen Rhinocerossen, die neue Bergstraße hinauf und langten binnen nur zwei Stunden in Radenau an. Bekränzt von jungfräulichen Händen und begleitet von Musik und dem Jubel der zahllosen Menge kam der erste Koloß in einem wahren Triumphzuge glücklich auf dem Platze an. Als Sonntags der zweite Koloß seinen Bestimmungsort erreichte, bildete den Schluß des Ganzen eine kurze poetische Begrüßungsrede. Jeder dieser Kolosse, die im Eisenwerk zu Radeberg gefertigt sind wiegt angeblich 300 Centner. Den ganzen Transport leitete der Aufseher Koch aus dem Radeberger Eisenwerke mit aller Umsicht. So wäre denn für das gemeinnützige Radenauer Unternehmen eine der größten Schwierigkeiten beseitigt und seinem schönen Ziele dasselbe immer näher geführt.

— Ein hier in Condition stehender herrschaftlicher Diener übergab vor einigen Abenden in einer Gastwirthschaft einem Dienstmann diverse Silbersachen mit dem Auftrage, solche bei einem Pfandleiher zu versetzen und ihm das dafür erhaltene Geld in ein Haus auf der Töpfergasse zu bringen. Zufällig erhielt ein Polizeibeamter von diesem Vorgange Kenntniß und suchte später in Gemeinschaft mit dem Dienstmann den auf Geld wartenden Diener auf. Durch die nun folgenden Erörterungen stellte sich heraus, daß der Letztere schon seit geraumer Zeit in einzelnen Posten seiner Dienstherrschaft eine nicht unbeträchtliche Anzahl diverser Silbersachen entwendet, solche versetzt und den erhaltenen Pfandschilling in seinem Nutzen verwendet hatte. —

— Einen sehr lehrreichen Einblick in das Treiben der gewissenlosen Arbeiterapostel und in die wahrhaft schmachvolle Ausbeutung der Arbeiter für ihre Präsidenten liefert ein offener Brief, welchen der Präsident Fritz Mende jetzt veröffentlicht hat. Man traut kaum seinen Augen, wenn man liest, wie der Herr Präsident aus der Schule schwatzt und was er für selbstgemachte Beobachtungen — natürlich von Anderen — der allgemeinen Kenntniß preisgiebt. Er wendet sich zunächst gegen die nach dem englischen Muster der trades-unions von den Herren Hirsch Duncker, Bebel Liebknecht und Dr. Schweitzer eingeführten „Gewerkschaften", die hauptsächlich dazu bestimmt sind, Strikes zu organisiren, um höheren Lohn ꝛc. zu erzwingen. Er verdammt diese „englische Krankheit" und ihr Einschleppen nach Deutschland, theils weil sie ungenügend sind, nicht immer zum Ziele führen, den Arbeitern zu theuer zu stehen kommen, theils aber und namentlich deshalb, weil mit ihrer Hilfe nicht die sociale Revolution, der gewaltsame Umsturz der jetzigen Gesellschaftsordnung herbeigeführt werden kann. Vielmehr, meint der Herr Präsident, würde durch sie der Kastengeist unter den Arbeitern lebendig erhalten. Wie hochmüthig blicke jetzt schon der Maurer- und Zimmergeselle auf den Handlanger, der Uhrmacher auf Schneider und Handschuhmacher herab, und die ganze Schale seines Zorns schüttet der Herr Präsident auf die armen Schriftsetzer, diese „geistigen Schackenkriecher", wie er sie nennt, welche trotz ihrer „unglücklichsten und geistödtendsten Manipulation" von ihrer „Kunst" des Buchdrucks zu sprechen wagten! Dieser Zersplitterung der Arbeiter in Gewerkschaften will der Herr Präsident ein Ende machen, alle Arbeiter sollen zu einem wuchtigen Hammer vereinigt werden, um dann die ganze gesellschaftliche Ordnung zu zerschlagen. Nun folgen in dem offenen Briefe Enthüllungen über einzelne Präsidenten der Gewerkvereine, welche einen Strike organisiren. Er erzählt, wie einzelne Gewerkschaftspräsidenten einen Strike heiler Dinge hervorrufen, damit sie sich einen Namen machen, damit sie als Candidaten bei der nächsten Wahl den Arbeitern zeigen könnten, daß der Candidat „ihr Mann" ist, oder weil sie eine Privatrache gegen einen einzelnen Fabrikanten hegten; das köstlichste ist aber, daß der Herr Präsident Zeuge eines Gesprächs war, wo ein Gewerkschaftspräsident erklärte: „Ich muß nächstens einen Strike haben." Auf die Antwort eines Mitgliedes: „dazu ist hier ja gar keine Ursache" erwiederte er: „aber ich will ihn haben, aller Orten stellen sie die Arbeit ein, warum nicht hier?" Weiter erzählt der Präsident, daß die Gewerkschaftspräsidenten vom „Schweiße" der Arbeiter 8000 Thlr. Präsidentengehalt beziehen, daß die Agitations- und Reisespesen ungeheure Summen verschlingen, weil jetzt „fast unzählbare Präsidenten von Nord nach Süd, von Ost nach West umherstürmen" und daß, wenn endlich ein Strike gemacht ist und die Arbeiter Unterstützung verlangen, regelmäßig erklärt wird, „die Localkasse sei leer". Statutenmäßig wird den Arbeitern zwar für jeden Tag des Strikes 15 Ngr. Unterstützung versprochen, die Arbeiter zahlen darauf hin wöchentlich 1 Ngr. in die Kasse, wenn es aber zum Klappen komme, so ist, wie der Präsident nachweist, nie die Zusicherung erfüllt, vielmehr sind die Arbeiter mit wahrhaft lächerlichen Summen abgespeist und im Uebrigen auf die Erträge der Sammlungen vertröstet worden. Diese Schilderungen von dem gräulichen Präsidentenschwindel und der Ausbeutung der Arbeiter sind so naturgetreu und dem Leben abgelauscht, daß sie zu dem Gelungensten gehören, was über dieses Kapitel gesagt werden kann. Nun, meint der Herr Präsident, mit dieser Zersplitterung geht es nicht so fort; er empfiehlt vielmehr die Gründung einer — „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Versicherungs-Genossenschaft". Er verwirft die Arbeitseinstellung einzelner Berufsklassen, da damit nicht die sociale Revolution herbeigeführt würde; auf Sieg sei nur zu hoffen, wenn mit einem Schlag ganze Provinzen die Arbeit niederlegten und nicht blos einzelne Klassen, sondern sämmtliche Arbeiter aller Arten in allen Orten in einer ganzen Provinz feierten. Auf Familienväter und derlei „Egoisten" (der Herr Präsident sind bekanntlich noch Junggeselle) dürfe keine Rücksicht genommen werden. Es wäre ein nationales Unglück, wenn die deutschen Arbeiter mit ihrer gegenwärtigen Lage zufrieden wären. Natürlich, ganz ohne Präsidenten geht's in der neuvorgeschlagenen allgemeinen Arbeiter-Genossenschaft auch nicht ab. An der Spitze soll ein Präsident stehen und unter ihm auch wieder eine Reihe Präsidenten, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht die Präsidenten von Gewerkschafts-, sondern von Provinzialverbänden sind. Herr Präsident Mende erklärt sich bereit, dieser neuen Genossenschaft mit „seiner ganzen Kraft, seinem Wissen, seinem Können" zur Verwirklichung zu verhelfen, aber nur unter einer Bedingung — „wenn die Lassalleaner mich rufen." Alles dies und noch manches andere Erbauliche, z. B. die zärtliche Bezeichnung des Dr. v. Schweitzer als eines „Diebes", ist in dem offenen Briefe: „Die allgemeine deutsche Arbeiter-Versicherungs-Gesellschaft von Fritz Mende" zu lesen.

— Bei uns beziehen bekanntlich diejenigen Landtagsabgeordneten der beiden Kammern, welche in Dresden wohnhaft sind, keine Diäten; nicht minder erhalten keine Diäten eine Anzahl Mitglieder der 1. Kammer, als: die volljährigen königl. Prinzen des königlichen Hauses, die Vertreter der evangelischen Hoch- und Domstifter, der Herrschaften Wildenfels, Königsbrück, Reibersdorf, der Schönburgischen Rezeß- und Lehnsherrschaften, der Universität und der hiesige katholische Bischof. Nun schlägt der Abg. Riedel im Verein mit mehreren national liberalen und fortschrittlichen Abgeordneten des platten Landes vor, auch den in Dresden wohnender Landtagsabgeordneten und zwar noch nachträglich für diesen Landtag Diäten zu gewähren, jedoch nur die Hälfte der Diäten, also 1½ Thlr., wie sie auswärts wohnende Abgeordnete beziehen. Die Antragsteller bezeichnen dieß als einen Akt der Gerechtigkeit. Wir fürchten hiervon eine Vermehrung der Redelust nicht, da die Erfahrung auf diesem Landtage mehr als hinlänglich gezeigt hat, daß selbst die Diätenlosigkeit bei einigen Abgeordneten, welche in Dresden dauernd leben, durchaus nicht geeignet ist, dem ununterbrochen quellenden Strom der Beredtsamkeit einen Damm vorzuschieben.

— Die bis zum Schlusse des vorigen Jahres noch nicht verwendeten sächsischen Stempelmarken zu 1 und 2 Ngr. werden bis zum 1. April von allen betreffenden Verkaufsstellen entweder umgetauscht oder auf Wunsch zurückgekauft.

— Nächsten Donnerstag ist der im Kalender hochangesehene Fabian Sebastian. Da alle Prophezeihungen im Herbste von einem strengen Winter zu Wasser geworden sind, so rechnen Filzschuhhändler und Kürschner noch auf diesen Patron, denn „Fabian Sebastian, geht die Kälte erst recht an." Doch dieser Winter scheint fast zu den schlaffen zu gehören, die allen den Wahrsagern ein Schnippchen schlagen, welche ohne allen